

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

107. Jahrgang · Heft 1 · 2012

GETEILTE FREUDE



In diesem Heft



MISSION

- 4-5 Vorfreude in Kuba: Papstbesuch und Klosterentwicklung
- 6-7 Die tansanische Bildungskrise
- 8-9 Zum Menschwerden braucht es Muße: Die Sun-Sim-Schulen in Waegwan



RUBRIKEN

- 10-11 Neues aus aller Welt: Porträts und Projekte
- 20-21 Was ist eigentlich konservativ?
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps: Was sich zu lesen lohnt
- 23 Impressum



HEIMAT

- 12-13 Firmvorbereitung in St. Ottilien: "Gottes Geist befreit zum Leben"
- 14 Cirkus St. Ottilien 2012: Die fünfte Jahreszeit im Jahr des Drachens
- 15 Nichts ist beständiger als der Wandel
- 16-17 Eine Heimat, zwei Gesichter: P. Patrick Leopold und Br. Fabian Wetzels
- 18-19 Rund um die Erzabtei



STANDORT: Kloster in Kuba

STANDORT: Abtei in Waegwan



Benediktiner-Schule in Korea



Ostern in Kuba

Titelbild:
Palmsonntag in Havanna: Geteilte Freude ist doppelte Freude. Unsere Mitbrüder in Kuba freuen sich mit den dortigen Katholiken auf den Papstbesuch

Liebe Leserin,
lieber Leser,



Schulen sind wichtig für die berufliche Ausbildung, aber auch für die persönliche menschliche Entwicklung und Reife. Daher nimmt die jetzige Ausgabe einen Teil von unseren über 10 Schulen und die Bildung in den Blick, denn auch das Arbeiten in diesem Bereich gehört zu unserem missionarischen Auftrag.

Der Heilige Vater, Papst Benedikt XVI., besucht Kuba. Grund genug über die Stimmung zu seinem Besuch zu berichten.

Vater Erzabt Jeremias Schröder OSB betrachtet die kirchliche Diskussion über konservative Werte. Die Frage „Was ist eigentlich konservativ?“ ist des Nachdenkens wert.

Fastenzeit wird immer auch mit einer Fastenaktion oder einem Fastenopfer verbunden. Die Augenklinik in Toro-ro hilft den Menschen bei ihrer Krankheit. Finanziell ist sie aber in Not. Vielleicht können Sie helfen.

Über die Fastenzeit hinaus richtet sich unsere Hoffnung, Erwartung und Freude auf Ostern.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen

IRW
P. Philipp

Santeria-Figur ►



Vorfreude in KUBA

Text: Erzabt Jeremias Schröder

Der letzte Besuch eines Papstes liegt 14 Jahre zurück. 1998 kam Johannes Paul II. auf die Insel. Die Folgen dieses Besuches sind bis heute spürbar: Die Sichtbarkeit der katholischen Kirche hat sich massiv verstärkt, das Regime hat die konstruktive Kooperation fortgeführt, ein großes Priesterseminar außerhalb der Stadt konnte entstehen, die Benediktiner – wir! – sind ins Land gekommen, und seit damals wird Weihnachten wieder als Feiertag begangen.

In manchen Ländern ist ein Papstbesuch eine große Sensation, in anderen eher eine kleinere. Kuba zählt zu den ersteren, und der Besuch von Benedikt XVI. im März dieses Jahres wird dort sogar die Naturordnung verändern. Um den hohen Gast zu schonen, wurde die Zeitumstellung um eine Woche verlegt.

Der diesjährige Besuch wird nicht mit so hohen Erwartungen verknüpft, aber ein wichtiges Ereignis ist er trotzdem. Die Kubaner spekulieren schon, dass vielleicht der Karfreitag zum Feiertag erklärt wird. Die kirchlichen Autoritäten halten das nicht unbedingt für wünschenswert: Rum, Musik und Tanz, die zum Feiern in Kuba unbedingt dazugehören, sind nicht die für den Karfreitag erhofften geistlichen Früchte.

SANTERIA UND KATHOLISCHER HEILIGENHIMMEL

Freuen würden sich die Katholiken Kubas aber auch, wenn der 8. September als Festtag der Muttergottes von Cobre zu einem Nationalen Feiertag erklärt würde. Das dortige Gnadenbild wurde angeschwemmt, ähnlich wie die Kubaner, deren Vorfahren allesamt von anderen Kontinenten stammen und entweder als Eroberer, als Kolonisten, als Sklaven oder als billige Arbeitskräfte ins Land kamen. In Cobre wird deshalb auch die nationale Einheit des Volkes aus

so unterschiedlicher Herkunft zelebriert. „Die Liebe eint uns“ ist das Motto des Gnadenortes. Dazu paßt auch – jedenfalls in Kuba – dass die Santeros die Jungfrau von Cobre ebenfalls hoch verehren. Santeros sind die Anhänger der Santería, einer Religion, die sich aus den Traditionen der Sklaven aus dem heutigen Nigeria entwickelt hat. Die Gottheiten werden unter der Gestalt katholischer Heiliger verehrt: Die heilige Barbara und der heilige Norbert sind da wichtig, und eben auch die Jungfrau von Cobre als Erscheinungsform der Gottheit Osun. Über diesen kreativen Umgang mit dem katholischen Heiligenhimmel ist die Kirche allerdings nicht gerade glücklich, denn es gibt sehr praktische Konsequenzen: wer Anhänger der Santería werden will, muß vor seiner Einweihung in die Geheimnisse dieser Religion katholisch getauft werden. Das ist natürlich kein zulässiger Taufgrund und so haben die Priester alle Hände voll damit zu tun,

aus den recht zahlreichen Taufbewerbern diejenigen herausfiltern, für die das christliche Grundsakrament nur eine Durchgangsstufe zu einer ganz anderen Religion ist.

Taufen kommen in Kuba regelmäßig vor, und das Interesse an Religion und gerade auch am Christentum ist gewaltig. Unser Prior, P. Jacques, berichtet, dass die Kubaner mit einer natürlichen Ehrfurcht vor dem Sakralen ausgestattet sind. Wer als Priester erkennbar auf die Straße geht, wird häufig angehalten und um den Segen gebeten. Das kleine Kloster der Missionsbenediktiner ist immer noch im vorläufigen Quartier untergebracht, in El Carmelo, einem ehemaligen Karmeliten-Klosterchen, das den Mitbrüdern zur Heimat geworden ist, auch wenn es längst nicht in allem dem entspricht, was man sich von einem Benediktinerkloster erhofft.

Der weise Chauffeur des Kardinals prophezeite uns schon zu Anfang, das wir wenigstens 10 Jahre in diesem Übergangsquartier bleiben würden. Das erscheint inzwischen gar nicht mehr pessimistisch. Aber es geht uns, trotz kleiner Klagen, eigentlich sehr gut. Die Wohnungsnot ist in Kuba immer noch groß, und von einer Schwesternkongregation, die schon

doppelt so lange wie wir im Land ist, wird berichtet, der ganze Konvent sei immer noch in einer notdürftig unterteilten Sakristei untergebracht.

BENEDIKTINER ZIEHT ES AUF'S LAND

Hoffnung gibt der kleinen Klostergemeinschaft die Aussicht auf ein Grundstück in der Nähe der Stadt, das in diesen Wochen für uns vermessen wird und das wir dann bebauen und bewirtschaften können, und zum anderen die Aufnahme der ersten kubanischen Kandidaten im vergangenen Januar. Die beiden sind schon etwas reifer und sehr bei der Sache. Fast wöchentlich fragen andere junge Männer an, aber man muß ähnlich umsichtig sein wie die Priester mit den Taufbewerbern. In einem Land, in dem Ordensleben kaum bekannt ist, werden alle möglichen Erwartungen mit dem Mönchtum verknüpft.

Papst Benedikt XVI. wird nur zwei Tage lang in Kuba sein, und weder unser Interimskloster, noch das zukünftige Grundstück besuchen, auch

wenn uns eine Grundsteinlegung dort schon sehr gefreut hätte. Und so werden sich unsere Mitbrüder einreihen in die große Schar der Christen, die zur Messe mit dem Papst auf dem Platz der Revolution zusammenkommen, der sonst von den Gesichtszügen Che Guevaras beherrscht wird. Es wird eine bunte und fröhliche Messe sein, davon darf man ausgehen. Mitten unter den betenden und feiernden Christen Kubas – dort ist der Platz unserer Brüder. ■



KLOSTERPIONIERE: Hier werden wir arbeiten und beten

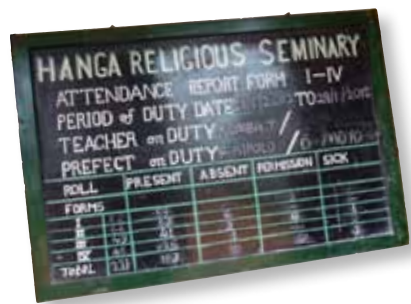


EL CARMELO: Palmsonntagsmesse



GUTER DRAHT: Amerikanische Ordensobere bei Kardinal Ortega

MISSIONSBENEDIKTINER: Beim Chorgebet



Br. Ansgar Stüfe wirft einen Blick auf die Schulsituation in Tansania, die heute schlechter ist als noch vor Jahren. Er berichtet, wie es dazu kam und beleuchtet die herausfordernde Rolle der kirchlichen Schulen, den Musterschülern in der ostafrikanischen Bildungslandschaft.

Tansania war einmal ein afrikanisches Musterland der schulischen Bildung. Heute klingt dieser Satz wie der Beginn eines Märchens, also einer eher unwahrscheinlichen Geschichte.

Wenn heute Schüler ihre Sekundarschule, ähnlich dem deutschen Gymnasium, abgeschlossen haben, sind sie kaum der englischen Sprache mächtig, können sich auch in ihrer eigenen Sprache schriftlich nur mangelhaft ausdrücken, tun sich schwer mit Mathematik und Naturwissenschaften und haben so gut wie keine Ahnung von Geographie und Geschichte. Ich habe einmal Grundschüler nach dem Namen des Präsidenten gefragt. Niemand wusste es, einer meinte Nyerere. Der war aber schon vor mehr als zehn Jahren gestorben.

BESSER INS NACHBARLAND

Gehen intelligente Schüler aus Tansania ins benachbarte Ausland zum Studium, müssen sie erst einmal Grundkenntnisse nachholen, um beim Studium den Vorlesungen folgen zu können. Besonders in Kenia hört man die Klagen über die schlechte Schulbildung tansanischer Studenten.

Wie konnte es soweit kommen? Wird

ein Bildungssystem schlecht, merkt man das erst nach vielen Jahren. Die Benediktiner haben einmal im Süden Tansanias ein flächendeckendes Schulsystem aufgebaut. In einem Zeitraum von 50 Jahren bekamen alle Dörfer eine Schule. Die Lehrer wurden im eigenen Lehrerseminar in Peramiho ausgebildet. Die Missionare selbst führten die Schulaufsicht. Von vorn herein wurde auf Qualität gesetzt.

OHNE SCHULAUFICHT

So gab es auch nur eine Sekundarschule, deren Lehrer in Europa ausgebildete Benediktiner waren. Noch heute kann man über diese Leistung staunen. Ältere Tansanier sprechen immer noch ein gutes Englisch, auch wenn sie nur die Grundschule besucht haben.

1961, vor 50 Jahren, wurde Tansania unabhängig. Der erste Präsident nannte sich „Mwalimu“, Lehrer. Dies sollte ein Ehrentitel sein und klar machen, dass Tansania nur mit guter Schulbildung eine Zukunft hat. Das waren gute und hehre Ziele, die aber durch andere mehr durch Ideologie bestimmte Maßnahmen wieder zunichte gemacht wurden. Da die Schulaufsicht von den Missionaren durchgeführt worden

war, sah man sie als koloniales Unterdrückungsmittel an. Sie wurde gleich nach der Unabhängigkeit abgeschafft. Bis heute gibt es keine Schulaufsicht.

SCHLECHTE LEHRERAUSBILDUNG

Nach dieser ersten „Befreiungsmaßnahme“ hielt man es für unerträglich, dass Schulen von Organisationen geführt wurden, die nicht direkt dem Staat unterstehen. So wurden um 1970 alle kirchlichen Schulen verstaatlicht. Als besonderen Mangel sah man die kleine Zahl von Sekundarschulen an. Es wurde behauptet, dass die Missionare die Tansanier von höherer Bildung fern halten wollten. So wurde in allen kleinen Landkreisen eine Sekundarschule errichtet. Niemand machte sich aber Gedanken um die Lehrer. Die Lehrerausbildung für Grundschulen und Sekundarschulen wurde völlig vernachlässigt. Die Missionare bauten das Schulsystem so auf, dass ausreichend gute Lehrer zur Verfügung standen. Die Regierung machte es genau umgekehrt. Die Folge sind viele Schulen mit wenigen und völlig unzureichend ausgebildeten Lehrern. Hinzu kam noch eine Kampagne gegen die englische Sprache. Kiswahili wurde zur Landessprache und bevorzugt benutzt. Es gab aber keine Schulbücher in Kiswahili. Im internationalen Vergleich fiel Tansania dadurch noch weiter zurück. Der Lehrermangel wurde verschärft, weil sehr viele Lehrer

Die tansanische Bildungskrise

in den letzten 20 Jahren an AIDS verstarben. In einem Jahr waren es mehr als 2 000. Das übertrifft die Zahl an neuen Lehrern.

Wie so oft in Afrika wurden Fehlentscheidungen durch die schlechten Rahmenbedingungen noch wesentlich verschärft. Heute ist die Situation wirklich beängstigend. Die Grundschulen auf dem Land sind nur mangelhaft mit völlig unmotivierten Lehrern besetzt. Die Sekundarschulen haben kaum Volksschulniveau und das Niveau der Universitäten rutscht jedes Jahr nach unten.

KIRCHE ALS HOFFNUNGSTRÄGER

Der Staat versucht nun durch verzweifelte Maßnahmen diesem Mangel Rechnung zu tragen. Die Pflichtschulzeit soll von sieben auf sechs Jahre verkürzt werden. Die Dauer von anderen Schulzeiten wird ebenfalls gekürzt. So wurde in unserer Krankenpflegeschule die Ausbildung von vier auf drei Jahre herabgesetzt. Offensichtlich will man versuchen, dadurch die Zahl der Schüler pro Lehrer zu verbessern. Die Eltern sehen das aber anders. Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder auf teure Privatschulen, wenn es geht ins benachbarte Ausland. So wird bald eine Klassengesellschaft entstehen. Eine gut ausgebildete Oberschicht wird einer ungebildeten in Armut verharrenden Schicht gegenüberstehen. Da die Oberschicht ihre Kinder sowieso

nicht auf staatliche Schulen schickt, hat sie auch kein Interesse an der Verbesserung der staatlichen Schulen. Hier bleibt nur die Kirche als Hoffnungsträger.

Inzwischen hat der Staat längst erkannt, dass es ein großer Fehler war, die kirchlichen Schulen zu verstaatlichen. Seit etwa 17 Jahren darf die Kirche wieder Schulen leiten und neu eröffnen. Die Orden und Diözesen sehen dies als Herausforderung und als Aufgabe. Diese Schulen vermitteln ja nicht nur Wissen, sondern auch christliche Werte. Unsere Benediktinerklöster haben wieder von vorne angefangen. Die verstaatlichten Schulen wurden nicht wieder übernommen, sondern man hat eigene neue Schulen gegründet. Dabei handelt es sich um kirchliche Privatschulen, in denen auch die Mönche selbst unterrichten. In Tansania werden jedes Jahr die Prüfungsergebnisse jeder Schule veröffentlicht. Die von P. Damian Milliken geführte Schule, Mazinde Juu, in den Usambarabergen, ist immer unter den besten 20 des Landes. Im Gegensatz zu der Regierung haben die Eltern längst erkannt, dass ihre Kinder bei den kirchlichen Schulen am besten aufgehoben sind. Trotz aller Vorwürfe von früher erkennen langsam alle, dass nur durch Disziplin und Fleiß gute Ergebnisse erzielt werden können.

In unserer Abtei Ndanda wurde erst vor wenigen Jahren eine neue Sekundarschule eröffnet. Von vorne herein



ST. BENEDIKT SEKUNDAR-SCHULE IN HANGA:
Guter Unterricht trotz hoher Klassenstärke



Computerraum in Hanga

wurde auf Qualität gesetzt. Schon jetzt, in diesen ersten Jahren ist die Schule eine der besten des Landes. Die Kirche und schon gar die Benediktiner allein können nicht das Bildungssystem vom Staat übernehmen. Sie können aber Standards setzen und Werte vermitteln. Sie bieten begabten Schüler und Schülerinnen aus der armen ländlichen Umwelt eine Bildungschance. Da der Druck von Seiten der Eltern steigt, wird sich auf Dauer der Staat die schlechten Schulen auch nicht mehr leisten können. Die kirchlichen sowie die staatlichen Schulen brauchen gute Lehrer. In nächster Zeit muss unbedingt in die Lehrerausbildung investiert werden. Das hat leider noch völlig unzureichend begonnen. ■





Zum Menschwerden braucht es Muße

Die Sun-Sim Schulen der Abtei Waegwan

„Die Lilien auf dem Feld“ – das klingt nach einem beschaulichen Schulmotto. Doch der Leistungsdruck auf die Schüler ist in Korea wie in anderen asiatischen Ländern sehr hoch. Br. Jonas Lee, Lehrer an der Benediktiner-Schule in Waegwan, erzählt von der Entwicklung seiner Schule und dem heutigen Anliegen der Mönche: Wo es geht, sollen wieder mehr Freiräume für musische Fächer, soziale Aktivitäten und Glaubensleben geschaffen werden.

Übersetzung: P. Bartholomäus Henneken

Nach innen ein Mönch, nach außen ein Apostel' dieses Ordenscredo haben sich die Missionsbenediktiner von Waegwan zur Aufgabe gemacht. An den großen Schulen, die zur Abtei gehören, verbinden sie benediktinisches Leben und missionarische Arbeit miteinander und lassen so den christlichen Glauben erfahrbar werden. Als die Benediktiner im Jahre 1909 auf Einladung des Seouler Bischofs Mutel nach Korea kamen, hatten sie eine klare Vorstellung davon, wie ihr missionarischer Dienst aussehen sollte: Bildungsarbeit! So entstand schon 1910 die Sunggong-Handwerker-schule und 1911 das Sungsin-Seminar für die Ausbildung von Volksschullehrern. Nachdem 1910 Korea eine japanische Kolonie wurde, war den neuen Machthabern sehr daran gelegen, den Bildungssektor zu kontrollieren, wo-

durch die Arbeit der Benediktiner für die Bildung des Volkes zwar eingeschränkt, aber nicht gestoppt wurde. Das gilt insbesondere für die vielen 'Meersterschulen', die in den 1920 übernommenen großen Missionsgebieten im Nordosten Koreas und in der Mandschurei aufgebaut wurden.

Mädchen und Jungen und zwei Oberschulen, ebenfalls getrennt für Mädchen und Jungen. Die Verantwortung für diese Schulen trägt seit 1955 die Benediktinerabtei Waegwan. Den Richtlinien des Staates entsprechend darf während der Zeit, die an den Schulen für den Unterricht vorgesehen ist, kein Religionsunterricht stattfinden. Das hängt mit der Trennung von Staat und Kirche in Korea zusammen. Aber außerhalb der offiziellen Unterrichtszeit kann Religion gegeben werden, was auch geschieht, natürlich auf freiwilliger Ebene.

Für alle verpflichtend ist das Fach Ethik, in dem auch über Religion informiert wird, und zwar über die verschiedenen Religionen. In Korea gibt es schon seit dem 4. Jahrhundert den Buddhismus, der auch im gegen-

Schulmotto:
'Lasst uns Menschen werden, die mit reinem Herzen eifrig leben und einander helfen!'

In den Sun-Sim-Schulen der Abtei Waegwan werden 1.844 Schüler von 137 Lehrern unterrichtet. Mädchen und Jungen werden in getrennten Klassen unterrichtet
Mittelschulen: 298 Jungen und 294 Mädchen
Oberschulen: 714 Jungen und 538 Mädchen
Von den Lehrern sind 75,1% katholisch bei den Schülern sind es 12,3%

Die Sun-Sim-Schulen gehen zurück auf die erste Mädchenschule in Waegwan, die 1936 von dem französischen Missionar Robert Richard gegründet wurde. Daraus wurden im Laufe der Jahre zwei Mittelschulen für jeweils

wärtigen Korea stark vertreten ist. Zusätzlich zum christlichen Religionsunterricht auf freiwilliger Basis gibt es auch den Taufunterricht. In jedem Jahr sind es etwa 30 Schüler, die getauft werden. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass unseren Schüler nicht nur Wissen in den verschiedenen Fächern vermittelt wird, sondern dass sie auch Gelegenheit haben, den christlichen Glauben kennen zu lernen und zu leben.

IM HAMSTERRAD

Aufgrund des Prinzips vom 'grenzenlosen Wettbewerb' in einer kapitalistisch geprägten globalisierten Welt sind auch die Schüler in Korea stark unter Leistungsdruck geraten. Das gilt auch für die Schulen als solche, die danach bewertet werden, wie viele ihrer Absolventen es schaffen, an einer angesehenen Universität zu studieren. Das Ergebnis ist ein hektischer Studienbetrieb, der die Schüler total in Beschlag nimmt. Es bleibt kaum noch Zeit für die eigene Familie, für die Teilnahme an der heiligen Messe am Sonntag, ja nicht einmal mehr zum Schlafen. Jeder will dieser verhexten Atmosphä-

re enttrinnen, aber es gelingt einfach nicht. Die bestehenden Strukturen sind einfach zu stark. Hier liegt also eine riesengroße Herausforderung für unsere Sun-Sim Schulen. Das Symbol der Sun-Sim Schulen ist die Lilie. Blühen wie die 'Lilien des Feldes', von denen auch Jesus spricht (Matthäus 6,28). Darum geht es! Diesem Ziel dient der christliche Glaube, der hinter unserem Schulwerk steht.

CHANCE: SPORT UND MUSISCHE FÄCHER

Gerade aufgrund der genannten Herausforderung ist es wichtig, diesen Dienst vielfältiger, attraktiver und wirksamer zu gestalten. In Zukunft werden wir mehr Zeit einsetzen für die Pflege von Musik, Kunst und Sport, auch in Arbeitsgemeinschaften und Gruppenaktivitäten. Glücklicherweise sind wir auf dem eingeschlagenen Wege nicht allein. Viele gute Lehrer, Eltern, Schüler und auch Politiker wollen, dass sich etwas ändert, damit der Mensch bei der schulischen Ausbildung nicht zu kurz kommt. Die Zukunft nicht nur der Schüler und Familien sondern auch des Landes hängt davon ab! ■



MARATHONGRUPPE: Ehrgeiz und Spaß



SCHULMUSEUM: Der Tiger bewacht die Schulpokale



GRÜNDER DER ERSTEN MÄDCHENSCHULE: Missionar Robert Richard



MITTELSCHULE: Mädchenklasse



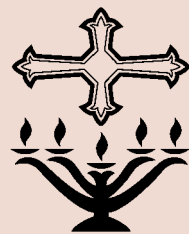
GALERIE: Ehemalige Schulleiter



TAUFE: Im Dezember wurden 32 Schüler getauft.

Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte



ALLIANZ FÜR INTERNATIONALES MÖNCHTUM WIRD 50

Dass die Missionsbenediktiner international viel erreichen konnten, liegt wesentlich an unseren Missionsprokuren, die Finanzmittel für die missionarischen Aufgaben aufbringen und weitervermitteln. Andere Benediktiner hatten diese Möglichkeiten nicht. Um diese Lücke zu schließen, entstand vor 50 Jahren die AIM mit ihrer Zentrale in Paris. Das halbe Jahrhundert hat manchen Wandel mitgebracht. Zuerst bedeuteten die Anfangsbuchstaben „Aide pour l'Implantation Monastique“ – Hilfe zur monastischen

Einpflanzung. Später „Intermonastische Allianz“, und heute Allianz für Internationales Mönchtum. Besonders die Ausbildung in den Klöstern der südlichen Weltkugel war dabei wichtig. Die Erzäbte von St. Ottilien sind seit langem im Aufsichtsrat der Organisation, und der Kongregationsprokurator Br. Ansgar Stüfe ist seit einigen Jahren Teil des Beraterteams. Der fünfzigste Geburtstag wurde in Ligugé in Frankreich gefeiert, einem Kloster, das auf den heiligen Martin zurückgeht. Neben dem Lob über

die Geschichte gab es auch Kritik formuliert von unserem P. Boniface Tigula, dem Rektor des Studienhauses in Nairobi: Warum sitzt bis heute kein Afrikaner in den Gremien? Und sollte Afrika nicht selbst, aus eigener Kraft seine Klöster unterstützen können? Es gibt ja auch viel Reichtum auf dem schwarzen Kontinent. Die starken Beiträge haben inzwischen ein Nachdenken über die Zukunft in Gang gebracht. Mal sehen, wofür die vielseitigen Buchstaben A.I.M. demnächst stehen werden! ■

GIFTIGE ALTLASTEN IN KOREA

Direkt neben der Abtei Waegwan liegt Camp Carroll, das größte Versorgungslager des amerikanischen Militärs in Ost-Asien. Im Mai letzten Jahres wurde bekannt, dass dort möglicherweise Reste der Chemikalie 'Agent Orange' aus dem Vietnam-Krieg im Boden lagern. Der frühere amerikanische Soldat Steve House bezeugte in einem amerikanischen Fernsehinterview, dass 600 Fässer mit je 205 Litern Agent Orange in Camp Carroll vergraben worden seien. Das amerikanische Militär hat dieses giftige Entlaubungsmittel im Vietnam-Krieg eingesetzt und einen Teil davon nach Korea verlagert. Daraufhin wurde eine koreanisch-amerikanische Kommission eingesetzt, die untersuchen sollte, was vorgefallen war. Das Untersuchungsergebnis enthielt viel, was zweifelhaft erschien, und stieß auf heftigen Widerstand bei der Bevölkerung. Sie verlangte, dass alle



DEMONSTRANTEN VOR CAMP CARROLL:
Unterstützt von Mönchen aus Waegwan

Dokumente der Untersuchung veröffentlicht werden sollten. Die USA lehnten das ab. Schließlich kam Steve House selbst nach Waegwan, um die Stelle zu zeigen, wo das Gift vergraben worden war. Es stellte sich aber heraus, dass die Untersuchungskommission an anderer Stelle ihre Arbeit vornahm. Während der Untersuchung zeigte sich, dass das Grundwasser von Camp Carroll sehr stark verschmutzt ist. Die Menschen befürchten, dass auch ihr Trinkwasser belastet ist.

Zusammen mit Bürger-Initiativen im Bereich der benachbarten Stadt Daegu und der Provinz Kyongbuk hat sich die Abtei Waegwan darum bemüht, dass die Wahrheit herausgefunden wird. Von Juni bis Dezember letzten Jahres war in jedem Monat eine Veranstaltung, die die Bevölkerung über das Problem informieren und sensibilisieren sollte. Vor dem Eingangstor des Camps fand eine Demonstration statt. Am 28. Dezember hat die koreanisch-amerikanische Untersuchungskommission ihre Arbeit abgeschlossen und erklärt, dass Agent Orange nicht in Camp Carroll vergraben sei. Es wurde lediglich bestätigt, dass Chemikalien vergraben worden seien, dass aber nicht feststehe, ob es Agent Orange war. Die Chemikalien seien ausgegraben und in den amerikanischen Staat Utah geschickt worden, hieß es. Die entsprechenden Dokumente jedoch

wurden nicht vorgelegt. Aber solange man den Boden nicht aufgräbt und untersucht, kann niemand über den wahren Sachverhalt mit Sicherheit eine Aussage machen. Wenn nämlich der wahre Sachverhalt zu Tage tritt,

wird sich Camp Carroll nicht mehr halten können. Das wäre für die Verteidigungsstrategie der Amerikaner in Ostasien ein großer Verlust. Man kann aber doch sagen, dass die Bemühung um die Aufklärung dieses

Falles nicht umsonst war. Die koreanische Regierung hat begonnen zu untersuchen, inwieweit Camp Carroll sich auf die Gesundheit der Bevölkerung in den Ortschaften, die in der Nähe des Camps sind, auswirkt. ■

TANSANIA FEIERT IN MÜNCHEN



AD MULTOS ANNOS: Tansania feiert Geburtstag

Am 9. Dezember hat die Vereinigte Republik Tansania den 50. Jahrestag der Unabhängigkeit gefeiert. Zu dem Fest

im Salesianum in München hatten nicht nur die Missionsbenediktiner von St. Ottilien eingeladen, sondern auch die Botschaft Tansanias, der Deutsch-Tansanische Freundeskreis und die Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern „Mission Eine Welt“. Botschaftsrat Ali Siwa aus Berlin zeigte sich zufrieden mit der Entwick-

lung des Landes im vergangenen halben Jahrhundert: „Die politische Lage Tansanias ist bis heute stabil und unsere Wirtschaft hat sich stark verbessert.“ Zum Fest in München kamen rund 200 Menschen. Unter denen, die mitgefeiert haben, waren die stellvertretende Generalkonsulin Ogaufi Masibi der Republik Südafrika, Dekan Volker Herbert aus München, Albert Osei-Wusu als Vertreter der African Community sowie Missionsprokurator P. Philipp Neri mit seinen zwei Mitbrüdern von der Benediktinerkongregation St. Ottilien.

AUGENKLINIK IN NOT

Seit 24 Jahren werden in unserem Kloster Tororo im Osten Ugandas Augenranke behandelt. In den letzten Jahren wurde das Krankenhaus des Klosters zu einer Spezialklinik ausgebaut. Zahlreiche Patienten kommen von nah und fern, um behandelt zu werden. Im Jahr 2011 wurden mehr als 2000 Patienten am grauen Star operiert. Andere bekamen Brillen oder Behandlung anderer Krankheiten wie grüner Star, Trachom und andere Infektionen. Ohne Behandlung wären diese Patienten in der Regel erblindet. Diese segensreiche Arbeit ist nun bedroht. Bisher hat die Christoffel-Blindenmission das Krankenhaus zu einem großen Teil unterstützt. Da das Spen-

denaufkommen zurückgegangen war, wurden die Hilfsmittel auf ein Viertel der bisherigen Summe gekürzt. Wir wollen nun von den Patienten Gebühren verlangen, die den Aufwand für die Behandlung voll decken. Allerdings können sich arme Menschen diese Preise nicht leisten. Die Behandlung eines Patienten kostet 27 Euro. Das beinhaltet auch Unterkunft und Verpflegung. Bei einer Spenden von 270,- Euro könnten zehn Patienten behandelt werden. Augenlicht für Blinde ist ein Zeichen des biblischen Gottesreiches und auch das Motto unserer Mission. Wir hoffen, dass wir möglichst vie-

len Menschen dazu verhelfen können.

Mit einer Spende auf das Konto der Missionsprokura, Kto.-Nr. 14 654, BLZ 700 520 60 bei der Sparkasse Landsberg, Stichwort „Augenklinik Tororo“ können Sie helfen! ■



12 „Gottes Geist befreit zum Leben“

Neulich kam mir eine Gruppe unserer Sechstklässler entgegen, laut singend, im Gleichschritt marschierend: „Gottes Geist befreit zum Leben – frei, lebendig, unberechenbar.“ Das von P. Norbert Becker MSC komponierte Lied entwickelt sich hier immer wieder zum Schlager. Also nicht wundern, liebe Gäste und Besucher: Bei uns gibt es noch singende Schüler... „Unberechenbar“ ist nicht nur das Wirken des Hl. Geistes, sondern auch das, was bei der Firmvorbereitung heraus kommt. Doch am besten, man fragt gar nicht nach dem, was herauskommt, sondern macht Angebote, dass etwas hinein kommt, meint **P. Theophil Gaus**, Schulseelsorger am Rhabanus-Maurus-Gymnasium, im Bericht von der Firmvorbereitung.

„DOPPELTE STAATSBÜRGERSCHAFT“: ZUHAUSE IN ZWEI GEMEINDEN

Die Tatsache, dass unsere Schüler hier in St. Ottilien nicht nur ein schulisches, sondern auch ein religiöses Zuhause haben, ermutigt uns, an der guten Ottilianer Tradition der Schulfirmung festzuhalten: Alle unsere Sechstklässler werden, wenn sie wollen, am letzten Schultag vor Pfingsten von Vater Erzabt gefirmt. Damit werden sie „Vollmitglied“: In der katholischen Kirche, aber auch vor Ort, in ihrer Pfarrgemeinde, und: Bei uns in St. Ottilien. Das ist wie bei der „doppelten Staatsbürgerschaft“, erkläre ich den Jugendlichen: Ottilianer dürfen sich gleich in zwei Gemeinden zuhause fühlen. Jedoch: Wo man dazu gehört, das muss man kennen. Deshalb werden die Ottilianer Schüler nicht nur mit Orten, Aufgaben, Personen, Kirchen und Kapellen hier bekannt gemacht, sondern müssen sich auch an ihrem Wohnort auskennen: Jeder Schüler liefert ein Referat über seine Pfarrgemeinde, viele machen es öffentlich vor der Klasse mit einem Powerpoint-Vortrag – und kassieren dabei ganz nebenbei eine „Eins“ in Religion.

GEMEINSAM UNTERWEGS: FIRMLINGE AUF WALLFAHRT

Mit der Firmung ist der Christ nicht fertig. Christsein und Kirche-sein heißt Unterwegs-sein. Interessanterweise erfreuen sich Wallfahrten



AN DER QUELLE: Ulrichswallfahrt

und geistliche Wanderwege ungebrochener Beliebtheit. Schön, dass es auch in Reichweite vom Kloster kleine Wallfahrtsorte gibt: Ganz in der Nähe ist unsere Marienkapelle im Wald, ex voto errichtet von einem Mitbruder als Dank für die geglückte Rückkehr in die Missionsarbeit. Eine gute halbe Wegstunde ist es bis zur Ulrichskapelle, wo vor über 1000 Jahren der hl. Bischof von Augsburg gerastet hat und seitdem eine Quelle sprudelt. Besonders dieser Ort ist etwas für Firmlinge, wenn sie in unserem Ottilienheim ihre dreitägige „Firmeinkehr“ haben. Zuerst wird eine „Votivgabe“ gebastelt, Zeichen für alles, was mich in meinem Leben dankbar macht, dann folgt die eigentliche Wallfahrt, natürlich durch möglichst interessantes Gelände und angereichert mit einigen wilden Waldspielen. Am Ziel schließlich, in der Kapelle, feiern wir einen kleinen Gottesdienst mit den abgestellten Votivgaben, und danach gibt's die wohlverdiente Wallfahrtsbrotzeit – mit kostenlosem Getränk aus der Ulrichsquelle.



VOTIVGABEN: Liebevoller Handarbeit

MIT-LÄUFER AUF DEM WEG: ELTERN UND PATEN

Bei der Kindertaufe sagen Eltern und Paten das JA zum Glauben, bei der Firmung ist der Firmling selber dran: Er darf JA sagen zu dem Weg, auf dem er schon ist. Die Eltern und der eigens gewählte Firmpate sind nicht mehr Entscheider, aber „Mit-Läufer“ auf dem Lebens- und Glaubensweg. Diese Begleitung kann jedoch gerade für den Jugendlichen wiederum entscheidend sein. Deshalb liegen uns die Paten und Eltern am Herzen, und wir suchen die Begegnung und Gespräch mit ihnen bei Paten- und Elternabenden.

ABFRAGE MAL ANDERS: DAS SCRUTINIUM DES ERZABTS

Nach altem Brauch soll der Firmling, bevor er endgültig in die christliche Gemeinde aufgenommen wird, sein Glaubenswissen unter Beweis stellen. Ausfrage, einmal anders als im Unterricht: Der Firmspender geht im Rahmen der Predigt mit dem Funkmikrofon in



SCRUTINIUM: Erzabt Jeremias stellt Fragen

der Kirche umher, gibt einige Impulse, und holt dafür wichtige Informationen bei den in unserem Chorgestühl sitzenden Firmlingen ein. Natürlich wurden diese von den Religionslehrern entsprechend ge-coached!

„ZUNGEN WIE VON FEUER“: PFINGSTEN KONKRET

„Was ist der Heilige Geist?“ – eine klassische Frage aus dem Firm-Scrutinium. Bilder helfen weiter. „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt“, heißt es im Pfingstbericht. Firmung ist Pfingsten-heute. Umso wichtiger sind die Symbole des Heiligen Geistes in der Firm-Vorbereitung. Ein gewisses „Highlight“ im buchstäblichen Sinn ist das Firm-Feuerwerk am Abend eines der Firmeinkehrtage: Mit Holz, einem Topf brennendem Wachs und Wasser lassen sich nicht nur Zungen, sondern Säulen von Feuer erzeugen, die man nicht so schnell vergisst...

KERBHÖLZER INS FEUER: FIRMBEICHTE

Bei uns gibt es noch die Schülerbeichte – als Angebot, insbesondere für Firmlinge. Gott-sei-Dank haben wir eine ganze Reihe von Mitbrüdern (Priestern), die schon, wenn man sie einer Klasse vorstellt und ein wenig erzählen lässt, bei den Jugendlichen Vertrauen erzeugen. Wenn dann noch die Beichtzimmerchen ansprechend sind und vorher mal angeschaut werden können, nehmen viele das Angebot einfach mal an: Einem Pater erzählen von dem, was mich vielleicht „sondert“ (►„Sünde“) vom Geist Gottes; und dann die Handauflegung erfahren als Zeichen der Versöhnung. Vorher wird, natürlich privatissime im Halbdunkel, im Rahmen einer geführten Gewissenserforschung einiges „Beicht-Würdige“ auf ein weiches Stück Holz geschrieben bzw. gekerbt. Klar was mit diesen Hölzern nach der Beichte passiert: Ins Feuer damit!



ENGAGEMENT: Moskitonetze für Tansania

MOSKITONETZE FÜR AFRIKA: VERNETZUNG KONKRET

Besonders gefragt sind unsere Firmlinge beim sogenannten „Eine-Welt-Projekt“ des jeweiligen Schuljahres. 2011-2012 unterstützen wir arme Familien in Südtansania mit Moskitonetzen. Unter ein Netz passen bis zu vier Kinder, die damit vor der tödlichen Malaria, die bekanntlich durch Stechmücken übertragen wird, geschützt sind. Zum Ende des Schuljahres schicken wir unsere Schüler selbst zum Sammeln los: Wer gefirmt ist, hat hoffentlich auch den Mut, selbst wildfremden Leuten etwas zu erzählen und sie um Hilfe zu bitten. Das Netz ist überhaupt ein interessantes Symbol: Für die christliche Solidarität weltweit, aber auch für unsere Firmvorbereitung, geht es doch darum unsere Firmlinge zu vernetzen in den Inhalten und im Vollzug unseren Glaubens an Christus. Das Netz könnte man sogar als Symbol des Heiligen Geistes einführen: Gott, der uns Menschen in sich vernetzt! ■



Die fünfte Jahreszeit im Jahr des Drachens

2012 ist das Jahr des Drachens – ein besonders glückliches Jahr. Das verheißt nicht nur der chinesische Kalender, sondern auch die Circus-Vorbereitungen, die derzeit am Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien im Gange sind.

In diesem Sommer findet der Circus St. Ottilien zum siebten Mal statt. In bewährter Zusammenarbeit bringen Schüler, Lehrer und Mönche ein Nachmittag füllendes



Programm in die Manege, das über neun Tage viele große und kleine Besucher anzieht – 15000 Gäste waren es beim letzten Circus 2008. Eigentlich hätte er schon im letzten Jahr wieder stattfinden sollen. Aber wegen den letzten Auswirkungen der Schulzeitverkürzung an den bayerischen Gymnasien, dem doppelten Abiturjahrgang 2011, musste die Großveranstaltung um ein Jahr verschoben werden.

Text: Stefanie Merlin

Das eine Schule viel mehr sein kann als ein Ort der Wissensvermittlung zeigt das Circus-Projekt. Das Circuszelt, der Jahrmarkt, das Abendprogramm und nicht zuletzt die Sonntagsmesse im Zircuszelt erfreuen viele, die für ein paar vergnügliche Stunden ins

um ein schülerorientiertes und christliches Element ergänzen und viele Lehrer am RMG sehen darin die Zukunft des Unterrichts, allerdings liegt die letzte Entscheidung in dieser Frage bei den Verantwortlichen in

Schülern und Lehrern sind dabei weitere Kennzeichen der FSA. Daran fühlt man sich erinnert, wenn man sieht, dass die Schüler in St. Ottilien für den Circus nach Notenschluss noch einmal zeigen, was in ihnen steckt. Egal ob

Einradakrobatin, Hund-Dompteur oder Nachtwächter: Mut, Einsatzbereitschaft und Humor sind hier gefragt. An die 400 Schüler übernehmen in diesem Jahr Verantwortung bei der Organisation und haben viele Möglichkeiten, ihre künstlerischen und sportlichen Talente zu entfalten. Die verschiedenen Institutionen in St. Ottilien (Schule, Kloster, Werkstätten, Druckerei, usw.) arbeiten eng zusam-

men und lernen einander näher kennen. Bis es soweit ist, wird an vielen Nachmittagen geprobt. Außerdem will der große Drache aus bunter Seide noch aus Qingdao abgeholt werden. In den Pfingstferien fährt Susanne Rübel, Chinesisch-Lehrerin am RMG, mit ihren Schülern nämlich nicht nur wegen des Sprachkurses ins Reich der Mitte. Bei dieser Gelegenheit wird *das* Utensil für den chinesischen Drachentanz besorgt, der heuer zu einem Highlight im Circusprogramm werden soll. ■



Circus St. Ottilien 2012 vom 13. bis 22. Juli

Klosterdorf kommen. Das neuntägige Festival wirkt aber auch nach innen mit einer Nachhaltigkeit, die sich inzwischen an mehreren Schülergenerationen ablesen lässt. Neben bewährten Projekten

ZIRKUSZAUBER: Nicht für die Schule, sondern für den Cirkus lernen wir

für ganzheitliches Lernen wie dem Circus, beschäftigt sich das Leitungsteam um Direktor Michael Häußinger zusammen mit den Lehrern seit ein paar Jahren mit Zukunftskonzepten für Bildung und Erziehung im christlichen Sinn. Am Rhabanus-Maurus-Gymnasium nehmen die Lehrer seit längerer Zeit eine besonders interessante Entwicklung in den Blick: Die Freie Stillarbeit (FSA) nach dem sogenannten Marchtaler Plan. Dieses Bildungs- und Erziehungskonzept kann den herkömmlichen Unterricht

der Diözese. 18 Lehrer aus St. Ottilien haben inzwischen das katholische Gnadenthal-Gymnasium in Ingolstadt, das sich in der Trägerschaft der Diözese Eichstätt befindet, besucht und beobachtet, was Freiarbeit für Lehrer und Schüler bedeutet: Der Schüler bearbeitet in 6 von 31 Wochenstunden vom Lehrer zur Verfügung gestelltes Selbstbildungsmaterial und gestaltet seinen Lernprozess selbstständig. Vernetzung von Unterrichtsinhalten und eigenmotiviertes Engagement von

Nichts ist beständiger als der Wandel

Ein Blick auf den benediktinischen Tagesrhythmus aus Gebet und Arbeit zeigt, dass viele kleine und größere Veränderungen in den letzten einundhalbttausend Jahren das Stundengebet der ersten Mönche zu dem werden ließen, was Christus von seinen Jüngern fordert: "Ihr sollt allzeit beten und darin nicht nachlassen." (Lk 18,1). Das Spannungsfeld von Arbeit und Gebet, von menschlicher Tätigkeit und göttlichem Wirken muss immer wieder neu auf einander abgestimmt werden. Deshalb erproben die Mönche in St. Ottilien derzeit eine neue Tagesordnung.

Text: Stefanie Merlin



Sie teilten sich schon vor Jahrhunderten ihren Arbeitstag intelligent ein und ordneten die Stunden mit Hilfe der Kirchenglocken und der Sonnenuhr (...), damit genug Zeit zum Beten bleibt." Mit dieser Bildunterschrift erzählt eine Fotostrecke des Karriereportals von Spiegel-Online in diesen Tagen von den

ze 13 Kapitel dem gemeinsamen Gebet und seiner Organisation. Ein Grund für die Gemeinschaft, die Ottilianer Gebetsordnung unter die Lupe zu nehmen, ist der veränderte Arbeitsalltag der Mönche. Nach der neuen Ordnung beginnen die Mönche ihren Tag ein wenig später. Mit der Verlegung der sonntäglichen Vesper

wir recht vollbracht haben". Die Mönche hoffen, dass auch in Zukunft viele Besucher am Stundengebet teilnehmen und freuen sich über die große Gebetsgemeinschaft mit den Gästen des Klosters. ■



GEBETSTUNDEN: Boten der Ewigkeit im Fluss der Zeit

„Pionieren der Berufstätigkeit“ – den Benediktinermönchen. Die folgende Bildgeschichte der Stechuhr zeigt unter anderem unseren P. Tassilo Lengger bei seiner Arbeit in der Ökonomie. Als Mönch werden seine Arbeits- und Gebetszeiten nicht durch Zeitmessung erfasst. Wichtig für die Gemeinschaft und jeden einzelnen ist vielmehr, dass Arbeit- und Gebetszeiten für möglichst viele vereinbar sind. Deshalb wird seit den Zeiten des Ordensgründers an der Tagesordnung gefeilt. In der Benediktsregel widmen sich gan-

von 14 Uhr auf 17.30 Uhr geht eine langjährige Tradition in St. Ottilien zu Ende. Die Vesper am frühen Abend zu beten entspricht der Forderung des II. Vatikanischen Konzils nach der „veritas horarum“, dem zeitgerechten Ansatz des Stundengebets. Dazu heißt es in der Allgemeinen Einführung in das Stundengebet der Kirche: „Die Vesper wird gefeiert, wenn es Abend geworden ist und der Tag sich schon geneigt hat, damit wir Dank sagen können für alles, was uns an diesem Tag zuteil wurde oder was

Informationen über die aktuellen **Gottesdienstzeiten:**
www.erzabtei.de/gottesdienstzeiten
und über
www.facebook.com/sankt.ottilien

Wer nicht in die Klosterkirche kommen kann, dem bietet die **Live-Übertragung** per Internet eine virtuelle Verbindung zum Stundengebet und den Gottesdiensten in der Erzabtei: www.erzabtei.de/erzabteillive

Dort finden sich auch die Gebetstexte zum Mitbeten.

Eine stimmungsvolle Einführung und Aufzeichnungen des Stundengebets gibt die CD "Im Angesicht der Engel will ich Dir lobsingeln" mit P. Rudolf Stenglein, EOS-Verlag.

Einen besonderen Programmpunkt am Sonntagnachmittag bieten weiterhin die Ottilianer Konzerte (Informationen dazu unter www.Erzabtei.de/konzerte).

St. Ottilien hat viele Gesichter. Das von Br. Fabian Wetzel, unserem Gärtner und Hausmeister, taucht überall in den Grünanlagen des Klosterdorfs und im Exerzitienhaus auf. P. Patrick Leopold, den Gefängnisseelsorger sieht man in Ottilien eher selten. Er arbeitet im Landsberger Gefängnis und bei den Benediktinerinnen in Wessobrunn.

BR. FABIAN WETZEL OSB

Ein Frühlingsgesteck empfängt den Besucher im Exerzitienhaus mit seiner schlichten Schönheit.

Ich bin auf der Suche nach Br. Fabian Wetzel, der diese kleinen Kunstwerke für die Klosterkirche und das Exerzitienhaus gestaltet. "Der ist wie ein Schmetterling" sagt ein Mitbruder als ich nach ihm frage. Eine zutreffende Beschreibung für den Naturliebhaber Br. Fabian, der als Gärtner, Hausmeister und Kursleiter seine Arbeit an vielen Orten in St. Ottilien tut.

1967 trat der heute 59-jährige in St. Ottilien ein und legte 1972 seine Ordensgelübde ab. Als Handwerksmeister für Zierpflanzenbau bringt er eine starke Naturverbundenheit für seine Arbeit in den Grünanlagen der Erzabtei mit, für seine Kurse im Exerzitienhaus Menschenliebe und Bescheidenheit. Bei der jährlichen Fußwallfahrt von St. Ottilien zum Georgenberg in Tirol kann er beides miteinander verbinden. Ebenso beim „Ora et labora-Kurs“, mit dem er besinnliche Tage im Rhythmus von Gartenarbeit und Stundengebet anbietet.



Mbl: In ihren Gestecken im Exerzitienhaus gehört der Augenblick in den Vorfrühlingstagen den knospenden Forsythienzweigen, Weidenkätzchen und Tulpen, einfache Kombinationen aus Zweigen, Blumen und Naturmaterialien. Ihre Art der Anordnung ist in Japan eine eigenständige Kunstform – das Ikebana.

Br. Fabian: Ich verwende am liebsten das, was gerade Saison hat und orientiere ich mich beim Stecken am Ikebana. Das habe ich bei einer Japanerin gelernt. Es gibt im Ikebana drei Grundelemente, die ein Gesteck ausmachen, sie verkörpern Himmel, Mensch und Erde und stehen in Harmonie zu einander. Der Himmelszweig gibt die Orientierung und der Mensch muss seinen Platz ausfüllen. Wenn ich bei Kursen zum meditativen Blumenstecken anleite, ist mir es wichtig, die Brücke zum eigenen Leben zu schlagen: Ein „Lebensgesteck“ berücksichtigt die natürliche Wuchsrichtung des Zweiges. Wenn die Gestecke fertig sind, kommt es vor, dass mir je-

mand sagt „Ja, wenn ich die Zweige der Tischnachbarin gehabt hätte, wäre meine Arbeit besser geworden“.

Wichtig ist aber, dass ich das Beste aus dem mache, was ich von meinem Schöpfergott bekommen habe, dass ich mich annehme, wie ich bin und mich zur Lebendigkeit entfalte. Ich erkläre, wie wichtig es ist, die eigenen Lebenslinien und sein Wesen im Blick zu behalten und zu sehen, was überflüssig ist.

Mbl: Und dann kommt die Schere zum Einsatz?

Br. Fabian: Richtig, manchmal muss man auch schneiden, das ist im Leben wie beim Blumenstecken oft eine schmerzliche und sensible Sache. Aber wenn ich feststelle, das gehört nicht zum Wesen, muss ich selbst formen und mich formen lassen. Beim Blumenstecken ist weniger oft mehr: Da muss noch Platz für den Betrachter sein. Auf die Auswahl und besonders auf's Weglassen kommt es an.

Mbl: Apropos weglassen, wir sind mitten in der Fastenzeit, auf was verzichten Sie in diesen Wochen?

Br. Fabian: Ich faste nicht unbedingt radikal beim Essen. Wenn ich deswegen dann für meine Mitmenschen ungenießbar werde, hat es ja seinen Zweck verfehlt. Ich versuche besonders auf mein Gebetsleben, auf die Gemeinschaft und meine Familie zu achten. Ich gebe mir Mühe zu bestimmten Dingen bewusster und schneller „ja“ zu sagen, ohne viel 'rum zu tun. ■

Eine Heimat – zwei Gesichter

Wir stellen die beiden Missionsbenediktiner vor.



P. PATRICK LEOPOLD OSB

Am schwäbischen Zungenschlag hört man es: P. Patrick Leopold (65 Jahre) stammt genauso wie Br. Fabian aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Als Oblate hat sich der ehemalige Weltpriester 1996 den Missionsbenediktinern angeschlossen. Als Seelsorger ist er an sechs Tagen in der Woche Anlaufstelle für die Sorgen und Nöte der Häftlinge in Landsberg. In der Gefängnis-Kirche feiert er den Sonntagsgottesdienst mit einer ganz besonderen Kirchengemeinde. Straffangene aus 60-70 verschiedenen Nationen gehören dazu. So kam es schon vor, dass P. Patrick einen chinesisch- oder englischsprechenden Mitbruder dazuholt.

Mbl: Sie sind freiwillig ins Gefängnis gegangen. Wie kamen Sie dazu?

P. Patrick: Ich habe die Stellenausschreibung im Kirchen-Amtsblatt gelesen und weil mich diese besondere Art der Seelsorge schon als Student interessiert

hat, bin ich zu P. Claudius gegangen und habe ihn gefragt: Kannst du dir was Verrücktes vorstellen? Jetzt arbeite ich im elften Jahr mit meinem evangelischen Kollegen im Gefängnis.

Mbl: Beim Stichwort Gefängnisseelsorge fällt vielen spontan die Beichte als Hauptaufgabe ein? Ist das so?

P. Patrick: Als Gefängnisseelsorger bin ich Psychologe, Sozialarbeiter und Jurist in einem. Wir haben einen Bibelkreis, einen Kirchenchor, Ministranten und einen katechetischen Kreis. Manch einer kommt auch zum Beichtgespräch. Bei mir geht als Einzigem nichts raus und die Gefangenen wissen das. Oft muss der liebe Gott lange warten, bis er ins Spiel kommt. Ich erzwingen da nichts. Die Häftlinge kommen auch mit Haftproblemen zu mir. Sie haben viele Auflagen, hier sollen sie die Freiheit der Kinder Gottes spüren. Hier bleibt ein Restspielraum, der das Menschsein ausmacht. Der gilt auch für die Tendenz der Straffälligen zur Selbstentschuldigung. Die Entscheidungsfreiheit

zwischen Gut und Böse macht jeden zum Mensch im vollen Sinn.

Mbl: Wie begegnen Sie den Gefangenen, die sich mit ihren Taten an den Rand der Gesellschaft manövriert haben?

P. Patrick: Ich besuche die Neuzugänge und komme, wenn ein Häftling es wünscht. Es ist nicht immer einfach in erster Linie den Menschen zu sehen und nicht das begangene Delikt. Mir hilft, dass ich vor dem Erstkontakt nicht in der Akte nachlese, warum er hier ist. Manch einer bittet mich aber auch darum. Das Gefängnis ist eine eigene Welt und gleichzeitig ein Spiegelbild von dem, was draußen ist. Es gibt viele Möglichkeiten mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Viele würden hier landen, wenn sie nur den Mut hätten, Risiko einzugehen.

Mbl: Glauben Sie, dass sich Menschen bessern können?

P. Patrick: Sonst wäre ich nicht hier. Ich bin zwar nicht so naiv, um zu glauben, alle würde nach der Haftentlassung Musterstaatsbürger, Super-Familienväter oder fromme Christen. Aber wenn sie danach bewusster leben und bei kritischen Situationen eine Warnlampe im Kopf angeht, ist schon was gewonnen. Ich kenne einen „Ehemaligen“, der hat den Neuanfang wirklich geschafft. Andere hingegen werden wieder rückfällig. Aber schon die biblische Geschichte von Jona und dem Wal zeigt uns: „Lieber Mensch, rechne damit, dass du mehrere Anläufe brauchst“. ■

Die Gespräche führte Stefanie Merlin

Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien

BILDER, DIE UNTER DIE HAUT GEHEN

Wenn es draußen zu dämmern beginnt, entfalten die 14 Leuchtkästen mit den Farbholzschnitten erst richtig ihre Farb- und Symbolwirkung. Bernd Zimmer hat die Kreuzwegsstationen, die während der Fastenzeit in der Klostergalerie zu sehen sind, ursprünglich für die Kreuzungspunkte des Hauptstadtlebens – für eine Präsentation in Berliner U-Bahnhöfen geschaffen. Unter dem Titel "Lema Sabachtani" widmet sich Zimmer, der 1948 in Planegg geboren ist und als "spätberufener" Maler sonst meist Landschaften und kosmische Themen auf die Leinwand bringt, dem Leiden Christi. Der renommierte Künstler, der in Polling bei Weilheim arbeitet,



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG: Bernd Zimmer (Mitte) mit Msgr. Dr. Florian Schuller und Erzabt Jeremias Schröder

hat den letzten Lebensabschnitt Jesu so gestaltet, dass der Betrachter angeregt wird, den Chiffren seiner

großformatigen Farbholzschnitte nachzuspüren. Die figürlichen Elemente sind fast ausgeschaltet und das blutige Geschehen auf das Kreuz zurückgenommen, das dadurch einen ungeheuren Symbolwert erlangt.

Die Ausstellung im Obergeschoß des Klosterladens ist noch bis zum 9. April geöffnet: Montag - Freitag:

10.00 bis 12.00 Uhr

und 13.30 bis 17.00 Uhr

Samstag: 10.00 bis 12.00 Uhr

und 13.30 bis 16.00 Uhr

Sonn- und Feiertage: 10.30 bis 12.00

Uhr und 13.30 bis 16.00 Uhr ■

10 JAHRE KLOSTERLADEN

Vor 10 Jahren wurde es abmontiert, das Kupferschild am alten Klosterladen. Jetzt verwahrt es Andreas Janikowski, im Depot des neuen Ladens "bis es so alt ist dass es wieder etwas besonderes ist", so der langjährige Mitarbeiter des Klosterladens. Ein besonderer Einkaufsort ist auch der neue Klosterladen mit seinem breitengefächerten Sortiment geworden: Manchen treuen Kunden fiel der Abschied vom alten, längst zu klein gewordenen Laden neben der Klosterpforte, der mehr als 40 Jahre treue Dienste geleistet hatte, nicht leicht. Doch nach der Eröffnung im April 2002 überzeugte der neue Klosterladen mit seinen größeren Möglichkeiten, der Schönheit des Raumes und der dazugehörigen Galerie. Die Mischung aus Buchladen und



KLOSTERLADEN MIT GALERIE: 360 Tage im Jahr geöffnet

Antiquariat, Weltladen und Devotionaliengeschäft zieht nicht nur die Gäste des Klosters an. Auch aus der Umgebung kommen viele, die bei-

spielsweise die umfangreiche Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern schätzen.

Bei alledem will der Klosterladen



ERINNERUNGEN: Der alte Laden

KAMERAS IM KLOSTERDORF

Sie hatten sich nicht abgesprochen und doch waren Ende Februar gleich drei Fernsehteams innerhalb einer Woche zu Gast in St. Ottilien. Mit gewissem Erstaunen stellte so mancher Ottilianer fest, dass das Klosterdorf sowohl für ein Interview im Rahmen einer Promi-Homestory als auch für die Moderationsgeschichte eines Gesellschaftsmagazins den passenden Drehort abgibt. Das Team um WDR-Moderatorin Lisa Orgies und den Geltendorfer Schauspieler Adnan Maral freute sich über schöne Hintergrundbilder aus der Ottilienkapelle und Klosterkirche.

Das Bayerische Fernsehen hingegen hat vier Mönche unserer Gemeinschaft hat an zwei Tagen mit der Kamera begleitet. "La Vita"-Moderatorin Janina

Nottensteiner nahm an einem Fastenseminar bei P. Augustinus teil und besuchte Br. Daniel bei seiner Arbeit im Hofladen. Von P. Claudius Bals, P. Vianney Meister, P. Augustinus Pham und Br. Daniel Felber wollte sie wissen, was Verzicht und Fastenzeit für jeden persönlich bedeutet. Zuvor hatte das Fernsehteam P. Vianney auf der Konzerttour der "Priester-CD" bei der Überreichung der Goldenen Schallplatte in Altötting besucht. Die Moderatorin Janina Nottensteiner, die aus der Ammerseeregion stammt, erinnerte sich bei den Dreharbeiten, dass sie als Kind immer wieder zur Sonntagsmesse und im Missionsmuseum zu Besuch in der Erzabtei war. ■



IM EXERZITIENHAUS: BR-Moderatorin Janina Nottensteiner im Gespräch mit P. Claudius Bals

nicht nur ein Ort sein, an dem eingekauft wird. Die Auswahl der Produkte erzeugt eine Atmosphäre, die den Besucher ansprechen will. Am Ortseingang gelegen, will er schon ein erstes Schaufenster des Klosters St. Ottilien sein, das Begegnung

mit religiöser Kultur in Form von Büchern und Devotionalien möglich macht. Eine reiche Auswahl von Geschenkartikeln macht den Besuch für Jung und Alt interessant und das kleine Kloster-Café in direkter Nachbarschaft gibt der Umgebung des Ladens ein besonderes Flair. Zum Jubiläum findet am 7. Juli um 16 Uhr eine Lesung mit Abtprimas Notker Wolf statt. ■

125 JAHRE LIEBESWERK

Im Sommer dieses Jahres feiert die große Gemeinschaft ihr 125-jähriges Bestehen. Im täglichen Konventamt beten die Mönche für die Mitglieder des Messbundes, dem aktuell rund 65 000 Frauen und Männer angehören. Als Förderverein der Erzabtei trägt das "Liebeswerk" seinerseits den Einsatz der Mönche für Mission, Ausbildung und Soziales durch Spenden und Gebet mit. Zeitgleich mit der Klostergründung in St. Ottilien rief P. Andreas Amrhein 1887 das Liebeswerk vom Heiligen Benedikt e. V. ins Leben. Auf diese Weise schuf er eine wichtige Verbindung mit den Menschen, die sich als Gebetsgemeinschaft mit dem Kloster verbunden fühlen. Schon vor 1900 hatte die Gebets- und Eucharistiegemeinschaft Mitglieder in ganz Deutschland. In den besten Zeiten gehörten 300 000 eingetragene Mitglieder dem Messbund an. Gefeierte wird das Jubiläum am 20. Mai in St. Ottilien (9.15 Uhr feierliches Pontifikalamt) und am 17. Juni auf dem Jakobsberg bei Bingen. ■





Was ist eigentlich konservativ?

Text: Erzabt Jeremias Schröder

Auf die Süddeutsche Zeitung kann man sich immer noch verlassen. Scurrile Peinlichkeiten entgehen ihr nicht und werden ans Licht gebracht. In der Deutung verfängt sie sich dann aber oft genug in selbstverursachter Kurzsichtigkeit und verfehlt die eigentliche Bedeutung dessen, was da entdeckt worden war. So war es nun auch mit dem Auftrittsverbot für Professor Maier im Haus St. Ulrich in Augsburg. Das Haus steht übrigens am Ort einer alten Benediktinerabtei, die zu ihren Blütezeiten ein Ort des intellektuellen Austausches war.

Das Auftrittsverbot für Maier wird von der SZ mit „konservativen Kreisen des Klerus“ in Verbindung gebracht. Wer etwas von Maier versteht, und wer die durch Maier irritierten Kreise des Klerus betrachtet, der kann da nur lachen.

BAYERISCHE FREIHEITLICHKEIT

Maier ist durch seine Biographie und Lebensleistung der Inbegriff des konservativen katholischen Intellektuellen. In seiner sehr lesenswerten Biographie – die bei uns im Kloster vor einigen Monaten Tischlesung war – erzählt er über seine Arbeit als Kultusminister in den Kabinetten Goppel und Strauß. Die Fortentwicklung einer wertegebundenen Bildung aus christlichem Geist war dabei eine Hauptaufgabe. Beim Betrachten dieser Zeit wird man etwas wehmütig, wenn man

an die späteren Münchner Korruptionssümpfe und die Jahre des technokratischen Seelenverzehr denkt.

Als kürzlich der 20. Todestag von Alfons Goppel mit einem kleinen Festakt am Grab und einer Messe in Fürstenried begangen wurde, da stand dieses versinkende, konservativ und katholisch geprägte Bayern (Maier, Waigel, Th. Goppel) und das spätere und gegenwärtige nebeneinander am Grab und vorm Altar. Es war noch einmal ein Abschied.

IDENTIFIKATIONSFIGUR FÜR VIELE

Maier ging nach seinen politischen Jahren wieder in die Wissenschaft und übernahm den Romano-Guardini-Lehrstuhl an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München. Hier wird unter Philosophen über das christliche Erbe Europas und die humanistischen Wurzeln unserer Kultur nachgedacht. Keine andere Professur in Bayern hatte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch jenseits der akademischen Welt ein solches Ansehen und eine solche Breitenwirkung: Karl Rahner, Eugen Biser, Hans Maier haben dort gelesen und auch ein großes nicht-universitäres Publikum erreicht.

Dass mit Hans Maier dieser führende Vertreter einer typisch bayerischen katholisch-konservativen Kultur in klerikalen Kreisen zu einer Angstfigur werden kann, hat mit Konservatismus gar nichts zu tun. Eher geht es

hier um freiwillige Selbstbeschränkung des kirchlichen Horizonts. Wenn man zulässt, dass die geistige Welt sehr klein wird, dann kann auch Donum Vitae, der von katholischen Laien aufgebaute Schwangerenberatungsverein, zum Angelpunkt von Entscheidungen werden. In so einer kleinräumigen Welt kann sich dann auch eine neue Radikalität breit machen, die mutig umstürzt, auf- und abbricht. Konservatismus ist aber etwas anderes.

Die seit zehn Jahren schwelende Diskussion um Donum Vitae hat zu einer tiefgehenden Frustration vieler politisch tätiger Laien geführt. Dem nicht direkt beteiligten Beobachter drängt sich der Eindruck auf, es gehe inzwischen vor allem um die Bekräftigung bischöflicher Autorität um ihrer selbst willen. Man findet das vor allem im Lehrwirken von Bischof Gerhard Ludwig Müller von Regensburg, dessen großes Verkündigungsthema ja das kirchliche Amt ist.

Wir haben in Bayern bislang anders gelebt. Hans Maier ist für gebildete katholische Intellektuelle mit konservativer Grundausrichtung eine Identifikationsfigur. Wer Hans Maier die Tür weist, signalisiert, dass er diese Menschen nicht braucht, oder jedenfalls nur dann, wenn sie ohne weiteres gehorchen, auch in sehr konkrete persönliche Entscheidungen der Weltverantwortung hinein.

KULTUR ADE

Im Merkur – nicht in dem aus München, sondern in der Stuttgarter „Zeitschrift für europäisches Denken“ – eröffnete im vergangenen Jahr ein Artikel mit der Feststellung, man erwarte ja in der Kulturwelt ohnehin nichts mehr von der katholischen Kirche, weshalb es überraschen möge, dass sich die Zeitschrift nun doch mit einem solchen Thema beschäftigen wolle.

Orte und Personen, die die kulturelle Bedeutung der katholischen Kirche lebendig halten, sind nicht mehr häufig. Das ist ein Trauerspiel in unserem Herzland Europas, dieses Kontinents der immerhin 1500 Jahre lang zutiefst vom Christentum geprägt wurde. Es gäbe da viel zu bewahren und weiterzugeben. Und Bewahren heißt „Conservare“!

In einem ganz anderen Zusammenhang – in einer Diskussion des neuübersetzten englischen Messbu-

ches –, las ich die resignierte Ermutigung eines frustrierten Liturgen: „Let’s make the best of it.“ Machen wir das Beste daraus. Das ist nicht immer leicht. Wir in St. Ottilien haben die Katholische Erziehergemeinschaft mit Hans Maier nach St. Ottilien eingeladen. Das evangelische Tagungshaus Annahof in Augsburg lag für die Veranstalter allerdings näher. Verständlich, wenngleich auch schade. ■



Professor Hans Maier

Bischof Konrad Zdarsa

RIDICULA CLAUDICULA -

Humorvolles aus dem Kloster von P. Claudius Bals

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge II: Br. Paschas Meichelböck

Meist war er ausgegangen, der Zigarren-Stumpfen, den Br. Paschas auf seiner Schäferschippe lehnend immer im Mundwinkel hängen hatte. Dabei ließ er den Blick über die Schafe schweifen und ließ sich gerne mit Passanten in eine gemütliche Plauderei ein. Niemandem konnte dabei seine Schlitzohrigkeit entgehen. Br. Paschas Meichelböck war 1902 in Weicht zwischen Buchloe und Kaufbeuren geboren und trat 1924 ins Kloster ein. Er erhielt eine Schäferausbildung und betreute vor dem Krieg die Schafherde auf unserem Klostergut in Wessobrunn und nach einer dreijährigen Gefangenschaft die Herde in St. Ottilien. Sein Leben verbrachte er mit

den Schafen auf der Weide im Schäferkarren oder im Schäferhäuschen bei der Klosterlandwirtschaft. 1985 wurde der Rest der Herde verkauft und er musste aus Altersgründen seine geliebte Tätigkeit aufgeben. Er verstarb im vierundneunzigsten Lebensjahr. Außer der Betreuung seiner Schafe züchtete Br. Paschas Hunde, versorgte einige Bienenvölker und umgab sich mit Hasen, Kaninchen und Meerschweinchen. Neben Gott gehörte sein ganzes Herz dem Kleinvieh. Verspürte er Schmerzen am Ischiasnerv, nahm er mit seiner schwilen Hand ein Häufchen Bienen und setzte sie an der Schmerzstelle auf. Trotz seiner eigenen Heilkunst suchte

er doch eine Heilpraktikerin auf, die regelmäßig ins Kloster kam, und schilderte seine Pein. Diese konstatierte: „Bruder, da müssen sämtliche Zähne raus!“ Worauf Br. Paschas schmunzelnd entgegnete: „Des hat koi G'föhr“ (das lässt sich leicht bewerkstelligen). Sagte es und nahm sein Gebiss aus dem Mund.

Preisrätsel

1. PREIS:

CD Abendstille, Meditative Abendlieder von Anne-Sophie Bertrand und Dominique Tassot

2. PREIS:

Die Märtyrer von Tokwon, Glaubenszeugen in Korea 1950-1952 von Johannes Mahr

3. PREIS:

Kerze "Klosterkirche St. Ottilien"

LÖSUNG BIS 1. MAI 2012 AN:

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

- Gerlinde Rienecker, Würzburg
- Walter Jakob, Inning
- Elfriede Walther, München

Die Lösung war "Christmette"

Herzlichen Glückwunsch!

BUCH-TIPPS



Pierre Stutz
Herder Verlag,
erweiterte Neuauflage 2011
160 Seiten, 7,95 Euro

WAS MEINEM LEBEN TIEFE GIBT – SCHRITTE ZUM DASEIN

Pierre Stutz zeigt Schritte zu einem bewussteren und versöhnten Leben: Staunen, Loslassen, Versöhnen und Dasein. Dieses Buch hat vielen Menschen geholfen, im Alltag die eigene Tiefendimension zu entdecken und die göttliche Spur im eigenen Leben wahrzunehmen. Die Neuauflage des bewährten spirituellen Bandes ist jetzt um das vierte Kapitel »Dasein« erweitert und abgerundet.



Michael Casey
Eos-Verlag, 2012
214 Seiten, 24,80 Euro

WAHRHAFTIG LEBEN – DIE LEHRE DES HEILIGEN BENEDIKT ÜBER DIE DEMUT

Ein demütiger Mensch verfügt über wunderbare Eigenschaften. Er ist geerdet und ruht in sich selbst, ohne selbstzufrieden zu sein. Er steht zu seinen Fähigkeiten und Grenzen. Wer demütig ist, schämt sich seines Menschseins nicht. Er braucht keine Lügen und Ausreden, um sein Selbstwertgefühl zu festigen.

Die Gedanken des heiligen Benedikt über die Demut gehören zu den großen Themen der monastischen Spiritualität. Diese Hinführung möchte dazu ermutigen, sich auf die Gedankenwelt des Mönchsvaters einzulassen, der den Ruf des Evangeliums in zeitloser Weise entfaltet hat.

P. Michael Casey ist Trappistenmönch in der australischen Abtei Tarrawarra. In zahlreichen Veröffentlichungen und Kursen vermittelt er die geistlichen Traditionen der Klöster.



Elena Pasquali
Pattloch Verlag, 2012
32 Seiten, 9,90 Euro
Ab 3 Jahren

FRAU NOAHS GRÜNE ARCHE

Während Noah vor der Sintflut eifrig Stallungen baut, um alle Tiere auf seinem Schiff in Sicherheit zu bringen, stellt sich seine Frau die Frage: Was passiert mit meinen wunderschönen Blumen und Pflanzen, wenn der große Regen kommt? Kurzerhand topft Frau Noah Pflänzchen um, schnappt sich Ableger und Samen aus ihrem Gemüsegarten und bringt alles aufs Schiff! Zum Glück, denn schon bald schaukelt die Arche auf hoher See. An Bord jedoch grünt, blüht und duftet es prächtig – und die Besatzung kann sich von frischem Obst und Gemüse ernähren! Frau Noah ist es zu verdanken, dass die Welt nach der Sintflut schnell wieder schön und bunt wird!

Ein liebenswertes Buch mit schönen Zeichnungen, das die biblische Geschichte einfallsreich variiert.

IMPRESSUM

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg vierteljährlich herausgegeben. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint zum 15. Juni 2012.

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Stefanie Merlin
mbl@ottilien.de

Erzabtei St. Ottilien
D-86941 St. Ottilien

Wir freuen uns über Ihre Meinung, Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Layout, Druck und Verlag:
EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Mitglied im



Bildnachweis:

Br. Robert Sandrock (Titel, S. 2, 4)
Br. Ansgar Stüfe (S. 2, 3, 6, 11, 13)
Gerwin Geiger (S. 2, Karte Korea)
Verena Beil (S. 2, Karte Kuba)
Abtei Waegawan (S. 2, 8, 10)
KNA-Bild: (S. 4 Papstmesse, S. 20 Hans Maier)
P. Mauritius Wilde (S. 5)
Br. Cassian Jakobs (S. 8, 9, 15)
P. Theophil Gaus (S. 12, 13)
Stefanie Merlin (S. 15, 16, 17, 18, 19)
Andreas Janikowski (S. 19)
Eugenijus 'giena' Barzdzius (S. 20)
Fotoagentur Kiderle (S. 21, Bischof Konrad Zdarsa)
Emkaer (S. 21, S. Ulrich und Afra)
Klosterarchiv: Rest

in 1. Hilfe Ausgebildeter (Kurzwe.)	Vor- gefühl, Ver- mutung	süd- deutsch: Kahn, Nachen	poetisch: Unklar- heit	Ver- geltung	Anmut, Liebreiz	Pökel- brühe	Schwester von Vater oder Mutter	Hohl- organ	Hund von Obelix	Fluss durch den Thuner See (Schweiz)
verkrus- teter Schnee				Schmuck- stein				Kurzform von: Juliane		
nichts anderes, bloß				Säuge- tier- familie				altes in- disches Gewicht		
						Patronin der Mütter	Aus- dehnung nach unten			
Kirchen- diener	Sammlung von Schrift- stücken		Haupt- stadt von Peru	ital., latei- nisch: Meer				Feier, Feiertag	tiefe Knaben-, Frauen- stimme	deutsche Vorsilbe
römischer Name Frank- reichs							Tochter d. Odipus (griech. Sage)	späßige Grimasse		
Segel- boot mit zwei Rümpfen	Besei- tigung von Miss- ständen	Bewoh- nerin eines Erdteils	katho- lisches Gebet	Horn- plättchen an Finger oder Zeh						Heeres- verband
								ständig (veraltet)		
Segel am hin- tersten Mast					liturg. Schulter- kragen d. Papstes	Aktion, Handlung			afrika- nische Völker- gruppe	Arznei- rohstoff
Balten- volk	frühere Einheit des Druckes	Wüste in Inner- asien					Liebes- gott der alten Griechen	deutscher Geheim- dienst (Abk.)		
						drohender Schaden, drohendes Unheil				
Neffe Abrahams im Alten Testament			For- schungs- raum (Kurzwort)					grie- chische Vorsilbe: neu...		
Land- schaft in Nord- italien						erfor- derlich				
frän- kisch: Hausflur			frühere Tennis- spielerin (Monica)					Kriem- hilds Mutter		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien



bis 9. April 2012

AUSSTELLUNG

„LEMA SABACHTANI“

14 Kreuzwegstationen von Bernd Zimmer in der Klostergalerie

1. April 2012

PALMSONNTAG

Beginn der Heiligen Woche:

9.00 Uhr Segnung der Zweige an der Ottilienkapelle, Prozession zur Abteikirche, Hochamt mit gesungener Passion.

5. April 2012

GRÜNDONNERSTAG

19.00 Uhr: Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung

6. April 2012

KARFREITAG

15.00 Uhr: Feier vom Leiden und Sterben Christi

8. April 2012

OSTERN

Hochfest der Auferstehung des Herrn: Nach den Gottesdiensten Speisensegnung, Am Vorabend 22.00 Uhr Feier der Osternacht

22. April 2012

KAMMERKONZERT

16.00 Uhr im Rittersaal des Exerzitienhauses, „Leben, um davon zu spielen“, Werke von Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert

28. April 2012

Konzert für Orgel und Klarinette

16.00 Uhr Klosterkirche

1. Mai 2012

PATRONA

BAVARIAE

20.00 Uhr Eröffnung der Maianachten

17. Mai 2012

CHRISTI HIMMELFAHRT

9.15 Uhr Hochamt, 17.30 Uhr Vesper

20. Mai – 20. August 2012

AUSSTELLUNG MÖNCHE

UND BIENEN

Imkerei und Wachskunst aus den Klöstern in der Klostergalerie

26. Mai 2012

PRIESTERWEIHE

9.15 Uhr Br. Timotheus Bosch wird von Bischof Konrad Zdarsa zum Priester geweiht

27. Mai 2012

PFINGSTEN

9.15 Uhr Pontifikalamt, 17.30 Uhr Pontifikalvesper

7. Juni 2012

FRONLEICHNAM

8.00 Uhr Eucharistiefeier mit anschließender Prozession, Pontifikalvesper um 17.30 Uhr

Kurse

ORIENTIERUNGSTAG

„Auf der Suche nach dem Selbst“

31. März, 9.30–17 Uhr

Claudius Bals, P. Otto Betler OSB

„ORA ET LABORA“-KURS

Beten und Arbeiten im Tagesrhythmus der Benediktiner

16.–20. Mai

Br. Fabian Wetzel OSB

SCHÖPFUNGSTAGE

Auf den Spuren des „Großen Gärtners“

7.–10. Juni

P. Theophil Gaus OSB

und Tanja Holthausen

KLOSTER AUF ZEIT

mit P. Ludger Schäffer OSB

und P. Tassilo Lengger OSB

10. bis 15. April,

20. bis 26. August,

22. bis 28. Oktober 2012

und auf Anfrage

bei P. Ludger Schäffer

Kontakt: ludger@ottilien.de